

b. Die Fruchttriebe besitzen fast gar kein Pflanzengrün, können sich daher auch nicht selbst ernähren. Sie zehren vielmehr von den Vorratsstoffen, besonders dem Stärkemehl, das die grünen Wedel erzeugen und das sich bis zum Herbst in knolligen Verdickungen des Wurzelstockes anammelt. (Vgl. Kartoffel.)

Bemerkung. Einige Arten, z. B. der große Sumpfschachtelhalm, treiben nur grüne Stengel, die an der Spitze eine Sporenröhre entwickeln.

c. Die Schachtelhalme fühlen sich trocken, hart und rauh an. Verbrennt man eine solche Pflanze, so bleibt ihre Form in der Asche erhalten. Sie enthalten nämlich, wie andere Sumpfpflanzen, viel Kieselsäure (zum Schutze gegen Schneckenfraß etc.). Vielfach werden sie daher zum Scheuern des metallenen Rührgeschirrs und zum Polieren des Holzes verwendet. Name!

344. Das Haarmooß. (I, 254.)

Das gemeine Haarmooß findet sich am häufigsten und schönsten in feuchten Wäldern, wo es immergrüne, dichte Rasen und Polster bildet. Seine aufrechten, unverzweigten Stengel sind stark fadendick, oben dicht mit schmalen, grünen Blättchen und am untern Ende mit zarten „Wurzelhaaren“ besetzt, die statt der Wurzel dienen. Die Mooßpflänzchen wachsen nach oben stetig fort, während sie unten allmählich absterben und verwesen. Bei großer Trockenheit schrumpfen die Mooßblättchen seitlich zusammen und legen sich dicht an den Stengel. Hierdurch wird ihre Oberfläche und damit auch die Ausdünstung bedeutend vermindert. Tritt feuchte Witterung ein, so saugen die Blättchen rasch viel Wasser auf und strecken sich wieder aus.

Im Frühling und Sommer erscheinen auf langen, gelbroten Vorstentstielen die länglichen Sporenkapseln, in denen sich zahllose feine Keimkörnchen oder Sporen entwickeln. Bis zur Reife sind die Kapseln zum Schutz mit einer dichten Mütze oder Haube aus gelben Haaren überzogen (Name!). Dann fällt die Haarmütze als nicht mehr nötig ab und bald auch der darunter befindliche Deckel der Kapsel, die sich nun wagrecht stellt. An ihrem Rande bemerkt man viele kleine, einwärts gerichtete Zähne, zwischen denen sich ein feines Häutchen über die Öffnung ausspannt. Bei Sonnenschein richten sich die Zähne etwas auf, wodurch am Rand kleine Löcher entstehen, so daß der Wind nun die Sporen nach und nach ausföhen kann, aus denen dann wieder neue Pflänzchen entstehen. Vgl. § 349 c.

a. Die Moose lieben Schatten und feuchte Standorte, können aber auch lange Trockenheit ertragen. Besonders finden sie sich gesellig in Wäldern und Sümpfen, an der Wetterseite der Bäume und selbst auf Felsen und Dächern; am häufigsten kommen sie in der kalten Zone vor.

b. Von den vielen Arten sind die bekanntesten das Haarmooß; das überall zu findende Astmooß mit verzweigten (ästigen) Stengeln (Name); das schöne Sternmooß mit welligen Blättchen. Von besonderer Wichtigkeit sind die bleichen Torfmooße, 15–30 cm lang. Zu großen sitzigen Massen vereinigt, bilden sie, unten absterbend, den Hauptbestandteil des Torfes, in Mooren und Heiden, aber auch auf Hochflächen der Gebirge (Hochmoore) und bes. in den weiten Sumpfigenden (in der Tundra) des hohen Nordens. — An Quellen findet man oft die lappig ausgebuchteten Lebermooße.



Akerschachtelhalm.